
FP

Evgenij Čirikov

KOLJAS HEIMKEHR

Aus dem Russischen von Anja Schloßberger
Herausgegeben von Joachim Ruf
Mit einem Beitrag von Maxim Semelyak

FRIEDENAUER PRESSE

1

Jeden Abend lief Mar'ja Timofeevna zur Bahnstation und wartete auf den Personenzug. Der auf den Holzbahnsteig zurollende Zug überraschte Mar'ja Timofeevna immer, jedes Mal überrumpelte er sie, da sie unablässig Gedanken darüber quälten, was Kolja dort zugestoßen war und was jetzt werden wird ... In diese Gedanken war sie so vertieft, dass sie – vom Schlagen der Signalglocke und dem zischenden Dampf aufgeschreckt – hastig auf den Bahnsteig stürzte, sie rannte hin und her, von Waggon zu Waggon, auf der Suche nach Kolja. Gierig verschlangen ihre Blicke das scharenweise auf den Bahnsteig drängende Volk, sie sah in die Fenster der Waggons – und jedes Mal, da ihre Augen auf goldene Knöpfe oder eine dunkelblau

eingefasste Kappe fielen, spürte sie einen Stich im Herzen.

So ging das schon seit einigen Tagen: Der Zug kroch auf den Bahnhof zu, spuckte ein paar mausgraue Leute aus, antwortete hastig der Stationsglocke mit mehrmaligem schrillem Pfiff und flog davon in die Ferne, hinter sich ein in Fetzen zerrissenes Band von Rauchschwaden zurücklassend. Das eine Mal kam der örtliche Kreispolizeichef an, den seine Frau und eine Schar Kinder abholten; ein andermal waren die Frau des Arztes und der Vorsteher des Mönchsklosters, Vater Porfirij, im Zug ... Aber kein Kolja ... »Was hat das bloß zu bedeuten? Ach Kinder, Kinder!« Mar'ja Timofeevna wischte sich eilig die Tränen aus den Augen und ließ ihre Blicke weiter über den Bahnsteig schweifen. Da sie ihrer Wahrnehmung misstraute, fragte sie einen Mužik mit Schürze und Dienstmarke auf der Brust:

»Wo fährt dieser Zug jetzt hin?«

»Nach Moskau, Babuška, mit seinen strahlend weißen Mauern, Babuška«, antwortete der Mužik scherzend und fegte die Trittspuren vom Bahnsteig.

»Und gekommen war er aus Kyjiv?«

»Aus Kyjiv, jaja, aus Kyjiv«, sagte der Mann nun schon verärgert.

Mar'ja Timofeevna blickte in die Richtung, in der sie Kyjiv vermutete – und das Gesicht der alten Frau verformte sich zu einem seltsamen Lächeln, einem traurigen und zärtlichen Lächeln, denn dort, weit-weit-fort, im Dunst der aufziehenden Frühlingsabenddämmerung, sah sie vor sich die liebe Gestalt eines braungebrannten jungen Mannes in Studentenuniform.

»Pass doch auf, Alte! Geh mal ein bisschen zur Seite!«, sagte der Mužik mit der Dienstmarke und streifte Mar'ja Timofeevnas Schuhe mit dem Besen.

Sie riss sich los von Kyjiv, die Gestalt des jungen braungebrannten Mannes verschwand, und Mar'ja Timofeevna ging seufzend fort, voller Unruhe, hilflos und verloren, nun wirklich einem jener alten gotterbärmlichen Weiblein ähnelnd, die jeder mit Recht meint, »Babuška« nennen zu dürfen. Anfangs ging sie langsam, dann beeilte sie sich: jedes Mal kam in ihr die Hoffnung auf, sie hätte Kolja vielleicht übersehen und würde ihn gleich zu Hause vorfin-

den ... Die Augen sind schlechter geworden, im Gedränge übersieht man doch schnell wen? Eine Brille müsste man sich besorgen ... Je näher Mar'ja Timofeevna ihrem Haus kam, desto wahrscheinlicher schien sich die Hoffnung zu bestätigen, Kolja dort anzutreffen, und pochenden Herzens ging sie durch das Gartentürchen zu dem kleinen im Grünen versinkenden Haus, das ebenso alt war wie Mar'ja Timofeevna selbst. Wahrscheinlich sitzt Kolja schon da, und der Vater schimpft mit ihm ... Aber was gibt es da zu schimpfen! Was geschehen ist, ist geschehen. Wenn er bloß gesund ist. Nicht alle schließen ihr Universitätsstudium ab, aber sie leben ihr Leben ... Unruhig schloss Mar'ja Timofeevna die Gartentür hinter sich, unruhig stieg sie die Stufen des Windfangs hoch und öffnete außer Atem die Tür in die Stube ...

Nein! Er war nicht da!

Der Alte lief in seinen abgetragenen Schuhen im Zimmer herum, sich ärgerlich räuspernd im Versuch, seine Aufregung zu verbergen. Und als Mar'ja Timofeevna allein, ohne Kolja, in der Tür erschien, drehte er sich weg und brummte übellaunig:

»Auf wen soll man da schon warten! ...«

Dann wandte er sich der Alten zu, hob resigniert die Hände und fügte an:

»Schon verstanden!«

Ein langanhaltendes Schweigen trat ein. Es lag den beiden schwer auf der Seele, sie dachten ein und dasselbe, waren drauf und dran loszuheulen, rissen sich aber zusammen und schwiegen angestrengt; von diesem Schweigen wurden die Zimmer schwermütig und stickig. Die große Wanduhr mit den Gewichten schlug getragen mit dem Pendel, als würde sie Stepan Nikiforovičs Worte wiederholen:

»Auf wen warten! Auf wen warten! ...«

Und die beiden Alten malten sich alle möglichen Schreckensfantasien aus ...

Ab und an bekamen sie Besuch vom örtlichen Kassenverwalter, Ardal'on Michajlyč. Ein enger Freund Stepan Nikiforovičs. Ardal'on Michajlyč hatte ihnen erzählt, es gebe da eine Festung, in die man Leute wie *die* sperrt: oben sind kleine Fensteröffnungen, und in der Wand ist eine Klappe, und wenn diese geöffnet wird, schießt sofort Wasser herein, und dann ist alles aus!

»Das habe ich selbst gelesen«, sagte Ardal'on Michajlyč, »und sogar ein Bild davon gesehen: da steht eine junge Frau von *denen* auf der Pritsche, und durch die Klappe schießt das Wasser herein ... «

»Ohgottogottogott!«, flüsterte Mar'ja Timofeevna, in ihren Augen zitterten Tränen.

»Gehenkt werden auch viele«, fügte Ardal'on Michajlyč gedankenverloren hinzu. »Natürlich kommt es auch vor, dass welche freigelassen werden, aber das ist sehr selten«, ergänzte er, um die Alten zu trösten. »Notwendig ist Reue ... Ich las in der *Russkaja Starina* etwas über diese ... wie lautet ihr Name ... Über diese Dekabristen ...«

Und Ardal'on Michajlyč erzählte ihnen, was er gelesen hatte, erfand allerhand hinzu, brachte die *Russkaja Starina* mit verschiedenen historischen Romanen aus der *Niva* durcheinander und jagte den beiden Alten einen solchen Schrecken ein, dass sie bisweilen nächtelang wach lagen und sich stöhnend hin und her wälzten ...

Ebendeshalb sagte Stepan Nikiforovič jedes Mal, wenn seine Frau allein vom Bahnhof zurückkam: »Auf wen soll man da schon warten!«

Er sagte das ziemlich schonungslos, dann verschwand er im Gemüsegarten. Dort stand ihre alte, von Gestrüpp umwucherte Banja mit dem kleinen viereckigen Fenster. Der Alte ging heimlich in die Banja, schloss sich dort ein, flennte hemmungslos wie ein kleines Kind und jammerte verzweifelt: »Bliebe er nur am Leben, mein Gott! Nur am Leben! Mehr brauch ich gar nicht! ...«

Eines Morgens – Stepan Nikiforovič hatte Dienst, und Mar'ja Timofeevna hantierte in der Küche herum – hielt eine altmodische Chaise mit klapprigen, verrosteten Kotflügeln vor dem kleinen Haus. Mar'ja Timofeevna sah zum Fenster hinaus, und der Lappen fiel ihr aus der Hand: neben der Chaise stand ein Student, abgemagert, schlaksig, und wartete darauf, dass der Kutscher sich den alten Koffer auf die Schulter lädt. Der Student stand rücklings zum Fenster, aber Mar'ja Timofeevna genügte dieser alte Koffer, um den Windfang hinabzueilen.

»Kolja! Koljuša!«, rief sie, stürzte lachend unter Tränen auf den jungen Mann zu und begann ihn abzuküssen. Sie traute ihren Augen nicht, Kolja war zurück, sie blickte ihm ins Ge-

sicht und fragte immer wieder: »Bist du auch gesund? Bist du auch gesund?«

»Geht schon ...«

»Wir haben uns so gequält! Alles Mögliche haben wir uns ausgemalt! Sie haben dich wohl begnadigt! Mein Gott! ... Du lebst! ...«

Der junge Mann, braungebrannt, das Gesicht ausgemergelt, angespannt, antwortete mit einem traurigen Lächeln und irgendwie verlegen, als sei ihm nicht wohl angesichts der atemlosen alten Frau und ihrer übermäßigen Liebkosung, die er schon lange nicht mehr gewohnt war.

»Komm, gib mir das! Lass mich das nehmen! Kaum rechnet man nicht damit ... Jeden Tag bin ich zum Bahnhof, dich abzuholen ... Uns will das einfach nicht in den Kopf: was ist dir bloß zugestoßen?! ...«

»Nichts Besonderes ... Ein bisschen gesessen hab ich.«

»In der Festung? ... Und Gott hat dich herausgeholt?! Kolen'ka, ich habe so viel gebetet. Haben sie dich vollständig begnadigt?«

»Begnadigt nicht, aber ... sie haben mich zu euch geschickt, unter eure Aufsicht«, sagte der

Student und lächelte verwirrt.

»Und jetzt? Was werden sie jetzt mit dir machen?«

»Nun, nichts Besonderes ... In zwei Jahren nehme ich mein Studium wieder auf ...«

»Neulich bin ich mal einem Studenten begegnet, er war auf der Durchreise – ich fragte ihn nach dir, aber er wusste nichts über dich ...«

»Man kann nicht alle kennen! Wir sind viele, Mama ...«

»Du bist sicher hungrig? ... Wie mager du bist! Gleich werde ich ...!«

2

Und dann war er zu Hause!

Alles beim Alten. Ordentlich aufgeräumt die kleinen Zimmer; an den Fenstern: Gardinen, eine kraftlose Blume; Geranien, Weintrauben, Efeu; an der Wand: die vertraute Uhr mit den Gewichten und das Hufeisen, damit alles gutginge; der runde Tisch vor dem barocken Sofa mit der selbst gehäkelten, gemusterten Tischdecke darauf, einem Muster, das an Fernes, längst Vergangenes erinnerte ... Ihm war, als habe er von Geburt an dieses Muster und diesen rostbraunen, von vergossener Tinte rührenden Fleck gesehen! An dem Pfeiler zwischen den Fenstern: der kleine Nagel und daran akkurat aufgehängt die Ausgaben der Zeitung *Svet*. Vom Fenster aus sah man eine breite, klei-

ne Wiese und die Straße, still, menschenleer ... Noch immer ragte der Starenkasten an der Ecke des Hauses in den Himmel und rotierte auf dem Eingangstor die Spielzeugwindmühle ... Über die kleine Wiese liefen Gänse mit ihren gelben flauschigen Gänseküken, und in den Brennnesseln am Zaun schlief, mit seinen Ohren zuckend, ein Schwein ...

Nikolaj lächelte: Als hätte er diese Gänse und dieses Schwein erst gestern gesehen! ...

Strahlend blau und wolkenlos wölbte sich der Himmel über dem Städtchen, er war so sanft, zart und träge. Schwalben hoch oben: hoch am Himmel zogen sie ihre Kreise, und eine schwarze Dohle saß, den Schnabel geöffnet und die Flügel entspannt, auf dem langen Zaun ... Ein Hund trottete über die kleine Wiese, die Zunge hing ihm heraus, apathisch, teilnahmslos, auch den Schwanz ließ er hängen. Aber da ging auch ein Mensch! ... Er beeilte sich nicht – überhaupt nicht: wirbelte Staub auf mit seinen Stiefeln, blickte zu Boden und spuckte Sonnenblumenkernschalen aus. Ein kleiner Junge mit dickem Bauch und bloßen Füßen, sich selbst mit einer kleinen Knute antreibend, hoppelte

auf einem Steckenpferd über die Straße, während ein anderer, der am Tor geblieben war, anfing zu weinen. Höchstwahrscheinlich hatte der mit dem dicken Bauch ihm das Steckenpferd abgenommen ... Spatzen lärmten in den Fliederbüschen im Vorgarten, machten Radau, zankten sich und kreischten wie die Rollkutscher ... Ein Spatz hüpfte auf einen Zweig unmittelbar vorm Fenster und spähte Nikolaj mit vorsichtiger Neugierde von der Seite an. Dann zwitscherte er los und flatterte davon, doch im Nu kamen zwei andere Spatzen herbei und setzten sich auf genau denselben Zweig ... Auf dem Fensterbrett stand ein Teller mit braunem Papier, auf das in der Mitte eine große Fliege gemalt war und viele kleine drum herum. Auf diesem Papier lag, ihre sechs Beinchen von sich nach oben gestreckt, eine echte tote Fliege ... Der Kampf des Vaters mit den Fliegen begann im Vorfrühling. Das war seine Lieblingsbeschäftigung. Wahrscheinlich war da auch irgendwo die Fliegenklatsche. Da hing sie ja! An der Wand über dem L'hombre-Tisch. Sie war noch am selben Platz, wo sie damals schon gehangen hatte ...

Nikolaj setzte sich ans Fenster und betrachtete die Straße – und die Freude, die sich im Herzen des jungen Mannes geregt hatte, als die Chaise ratternd vor seinem Elternhaus mit dem kleinen Vorgarten vorgefahren war, trübte sich plötzlich ein, verschwamm und verpuffte. Und Nikolaj wurde traurig. Beim Anblick dieser Straße mit dem Starenkasten, mit den Gänsen auf der kleinen Wiese und dem Schwein am Zaun fühlte er sich einsam in diesen ordentlich aufgeräumten, gemütlichen Zimmern mit der Zeitung *Svet*, der gehäkelten Tischdecke und der Fliegenklatsche. Niemandem hier war es wichtig und erst recht interessierte sich niemand dafür, was da irgendwo in weiter Ferne, in den großen Städten vor sich ging, wo das Leben brodelte wie das Wasser im Kessel über dem Feuer und wo es schien, alles, was in den letzten Monaten dort vorgefallen war, sei von tiefem Sinn erfüllt und habe große Bedeutung für alle Menschen, ohne Ausnahme ... Jetzt überkam Nikolaj das Gefühl, als gäbe es zwei Leben, vollkommen verschiedene, die rein gar nichts miteinander gemein hatten und ewig dazu verdammt waren, einander unverständ-

lich und spinnefeind zu bleiben: das eine dort, von wo er zurückgekehrt war, und das andere hier, und jenes Leben erschien ihm wie das einst gelesene Märchen, und dieses Leben war das echte, unverrückbar und unveränderlich wie ein Naturgesetz.

»Du magst doch gern Fisch, Kolen'ka?«

Nikolaj drehte sich um: die Mutter, voller Geschäftigkeit und Freude, stand in der Tür mit hochgekrempelten Ärmeln.

»Fisch? ... Meinetwegen ... mir egal ...«

»Dann brat ich dir ein paar Fische ... Breitlinge in Smetana! ...«

Nikolaj fiel das Märchen »Von dem Fischer und seiner Frau« ein, ihm fiel ein, wie der nach Hause zurückgekehrte alte Mann wieder den alten jämmerlichen Pisspott vorfand. Höchstwahrscheinlich hatte der Alte seinerzeit etwas Ähnliches gefühlt wie jetzt er, Nikolaj ...

»Na komm schon her, iss einen Happen! Das hast du doch früher sehr gern gemocht«, sagte die Mutter und stellte die zischende Pfanne auf den Tisch. »Was seid ihr doch für Aufständische! Weswegen stachelt ihr einen Aufstand an? Was wollt ihr? ...«

Mar'ja Timofeevna wartete nicht darauf, dass ihr Sohn antwortet, und interessierte sich offenbar nicht für das, »was sie wollen«; sie verschwand sofort wieder in der Küche, wo auf dem Feuer das kochende Fett zischte ... Dann brachte sie einen Teller mit einem ganzen Berg Brot herein und riet:

»Fang bloß keinen Streit an, Kolen'ka, mit Vater: er wird böse und das war's dann. Keine Widerworte – er ist ein alter Mann, hat viel erlebt, und du bist grad erst dabei, auf eigenen Beinen zu stehen. Das Leben ist kein Spaziergang! ... «

»Und wann kommt Vater heim?«

»Alles beim Alten, um drei.«

»Wo arbeitet er jetzt?«

»Immer noch da, im Vormundschaftsamt, er ist Vorsitzender ... Auch das Gehalt ist immer noch dasselbe ... Keine Erhöhung! Ja, und doch, Gott sei Dank: er ist ja schon alt, er kann überhaupt nicht mehr schreiben: die Hand ist zittrig ...«

»Zittrig?«, fragte Nikolaj beunruhigt.

»Zittrig, Kolen'ka! Ich habe dir ja geschrieben: er hatte etwas wie eine Paralyse. Und da

haben wir immer gehofft, dass ... Seis drum! Ist nicht mehr zu ändern ... Iss, so lang's noch warm ist! ...«

Nikolaj aß kraftlos, von Zeit zu Zeit blickte er die Mutter an und dachte darüber nach, dass sie sehr gealtert war im Lauf der zwei Jahre, die er in Kyjiv verbracht hatte: mehr graue Haare, die Mundwinkel hingen noch tiefer herab, die Hände waren noch knochiger und der Rücken noch buckliger geworden.

Unruhig sah Mar'ja Timofeevna nach der Uhr: sie erwartete Stepan Nikiforovič vom Amt zurück, sie war aufgeregt vor Freude, Angst und Ungeduld. Sie wünschte, Stepan Nikiforovič würde sich freuen über die Ankunft des Sohnes, fürchtete aber, der Vater werde in der Hitze des Gefechts den Sohn beleidigen und der Sohn dem Vater gegenüber das eine Wort zu viel fallen lassen – Mar'ja Timofeevna zitterte sowohl vor Freude als auch vor Angst, irgendwie wird schon alles gutgehen ...

»Noch zwei Stunden muss Vater im Amt sein. Sehr viele Fliegen haben sie da doch. Sie ärgern deinen Papa, und da kommt er immer gereizt nach Hause«, warnte sie.

Nikolaj war ebenfalls aufgeregt. Auch er wünschte, so bald wie möglich den Vater zu sehen, war aber zugleich beunruhigt, wenn nur das Wiedersehen nicht durch Vorwürfe getrübt würde. Denn eins stand fest: Der Vater wird – wie du's auch erklärst – nicht verstehen, dass man unter keinen Umständen anders hatte handeln können. Dennoch war ein Gespräch darüber unumgänglich. Nikolaj fühlte sich im Recht und war trotzdem unruhig, eine unangenehme Verzagtheit bohrte in seiner Seele – und so warf auch er hin und wieder einen Blick auf die Uhr, deren Zeiger langsam auf die Drei zukrochen.

»Da kommt Papa!«

Langsam und würdevoll über die kleine Wiese schreitend, näherte sich Stepan Nikiforovič dem Haus. Nikolaj hatte ihn schon von Weitem erkannt an seinem Gang, der außergewöhnlich majestätisch war. Offensichtlich fühlte sich Stepan Nikiforovič in seiner Heimatstadt als nicht unbedeutende Persönlichkeit. Er trug einen weiten Havelock von stahlgrauer Farbe, auf dem Kopf die Schirmmütze mit Kokarde, in der Hand den massiven Regenschirm und die Aktentasche unterm Arm.

»Vater trägt irgendetwas …«

»Das ist seine Aktentasche!«, merkte die Mutter zärtlich an. »Er trägt sie immer bei sich. Manchmal ist sie leer, aber er trägt sie bei sich. Genau wie den Regenschirm: auch wenn's nicht regnet, nimmt er ihn mit ... für alle Fälle ...«

Als Stepan Nikiforovič an den Gänsen vorbeikam, und eine Gans, den Hals vorgereckt, offensichtlich beabsichtigte, ihn ins Bein zu kneifen, blieb er kurz stehen, hoch erhobenen Hauptes, und drohte mit dem Finger. Und die Gans entspannte sofort den Hals, zog ihn ein und kehrte mit dem Schwanz wackelnd zu ihren Gänseküken zurück, Stepan Nikiforovič indes schritt würdevoll und gewichtig voran in seinem weiten Überwurf mit wehenden Rockschößen.

Nikolaj lief heraus vor das Tor.

Stepan Nikiforovič beeilte sich nicht: er wusste schon, dass Kol'ka angekommen war: ihm war dies mitgeteilt worden im Vormundschaftsamt.

»Oho! Du erweist uns die Ehre!«, äußerte er leicht lächelnd und lief, ohne seinen Schritt zu beschleunigen, wie zuvor majestätisch wei-

INHALT

Koljas Heimkehr *5*

Anmerkungen *118*

Nachwort des Herausgebers *121*

Maxim Semelyak
»Eindrücke eines Provinzlers« 125

Hinweis zur Transliteration 161

Koljas Heimkehr erscheint als Buch der Friedenauer Presse. Gegründet wurde die Friedenauer Presse 1963 in der Wolff's Bücherei im Berliner Stadtteil Friedenau, dem sie ihren Namen verdankt. Der Verleger Andreas Wolff, Enkel des Petersburger Verlegers M. O. Wolff, veröffentlichte bis 1971 in loser Folge 36 Drucke. Von 1983 bis 2017 wurde der Verlag von Katharina Wagenbach-Wolff geführt, seit 2020 ist die Friedenauer Presse ein Imprint des Verlags Matthes & Seitz Berlin.

FRIEDENAUER PRESSE
Wolffs Broschur

Erste Auflage Berlin 2026

© 2026 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH, Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland

info@friedenauer-presse.de

Titel der Originalausgabe: *На поруках*.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG.

Gestaltet und gesetzt von ciconia ciconia, Berlin.
Die Herstellung besorgte Hermann Zanier, Berlin.
Gedruckt und gebunden von Art-Druk, Szczecin, Polen.

Printed in Poland

ISBN 978-3-7518-8043-5

www.friedenauer-presse.de